

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gefälligstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Kreiszirkular Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **L. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bestellungspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M^{rk} ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 22. — 1914.

Weilburg, Dienstag, den 27. Januar.

66. Jahrgang.



Zu Kaisers Geburtstag.

„So weit die deutsche Jungfrau singt und Gott im Himmel wieder singt“, schlagen heute die Herzen höher in dankbarer Freude, sei es, daß der Blick sich auf unseren König und Kaiser oder zugleich auch auf das Reich und den Hohenzollernstaat, an deren Spitze er steht, richtet.

Wir haben wieder ein deutsches Reich. Das ist unsere Freude. Das alte war auf einem langen schmerzreichen Wege von seiner Höhe gesunken und zuletzt, als es nur noch ein Schatten der früheren Herrlichkeit war, untergegangen. Aber geblieben war unserm Volke die Liebe zu Kaiser und Reich und näherte die Hoffnung, daß beide in erneuerter Herrlichkeit einst wiederkehren würden, ob auch die Wirklichkeit nicht immer darnach aussah. Es war doch bedrückend, wenn Deutsche in deutschen Ländern reisten und oft nach wenigen Stationen schon auf einem politisch fremden Gebiete sich befanden, oder wenn der Rektor einer Universität, wie es der Schreiber dieses Artikels erlebt hat, in amtlicher Rede Studenten, die nicht dem Staate angehörten, in welchem die Universitätsstadt lag, aber doch einem solchen, der dicht daran grenzte, als Ausländer bezeichnete, oder wenn Händler, Kaufleute, Industrielle u. s. w. auf Schritt und Tritt in ihrer Tätigkeit durch die Befehle, die in jedem deutschen Staate oder Staätlein anders waren, gehemmt und geschädigt sahen, oder wenn die Deutschen in außerdeutschen Ländern weniger galten als Angehörige anderer fremder Nationen, oft nach Willkür behandelt wurden und auch von Vertretern deutscher Staaten an den fremden Höfen nicht immer ihr Recht erlangen konnten. Wie ganz anders ist das heute! Die deutschen Stämme geeint, die Schranken, welche ihren Verkehr hemmten, gefallen, überall die Wege geöffnet für die Entwicklung der Kräfte und Ausnutzung der Verhältnisse. Auch im Auslande ist der deutsche Name zu Ehren gekommen; unsere Stimme gilt im Staate der Völker; wer uns nicht liebt, fürchtet doch unser Schwert, mit dem wir im Notfalle unsere Rechte zu erzwingen wissen. Fürwahr, Ursache genug, uns des wiedererstandenen Reichs zu freuen. Aber schändlich, sich nicht zu freuen und einem schwächlichen Nörgelgeiste zu huldigen.

Der Staat aber, welcher am meisten für die Erhebung der Nation getan hat, ist Preußen. Wie in der Natur mitten im Winter der Lenz sich vorbereitet, so machten auch zurzeit des sinkenden alten Reichs sich Ansätze offenbar, welche auf eine Neugestaltung hinstellten. Das war zwar nicht bei dem Staate Philipp von Hessen, auch nicht bei dem des Kurfürsten von Sachsen der Fall, seitdem die Kraft derselben durch die Teilung in mehrere Linien geschwächt worden war, wohl aber bei dem Staate der Hohenzollern. Die Hohenzollernfürsten, welche zurzeit des kölnischer Concils nach Norddeutschland gekommen waren, hatten durch ihre außerordentliche Tatkraft unter ungünstigen Verhältnissen ein Staatswesen geschaffen und aus tiefer Not und Bedrängnis immer wieder emporzuheben gewußt, das einzigartig da stand und inlande war, als Träger der großen Zukunftsmision für das deutsche Volk zu erscheinen. Kein Staat hat wie dieser dem Interesse des gesamten deutschen Volkes Dienste geleistet. Was wäre zu Napoleons I. Zeiten aus Deutschland geworden, wenn nicht ein starkes Preußen gewesen wäre? Mit Recht schrieb eine englische Zeitung damals: „Wer gab das erste Beispiel des Abfalls von Napoleon? Die Preußen. Wer hielt die Schlachten bei Lützen und Bautzen? Die Preußen.“

Wer bei Culm, Wartenberg, Möckern und Leipzig? Die Preußen. Wo siegte bei Ragnan? Die Preußen. Wer bei Großbeeren, an der Raibach und bei Dennewitz? Die Preußen. Immer die Preußen.“ Das wollen wir nicht vergessen. So wenig wir wünschen, daß die Kleinstaaten in Preußen aufgehen, und so sehr wir ihre Mitarbeit an des Vaterlandes Wiedererhebung anerkennen, wollen wir doch darüber wachen, daß Preußen sein wohlverdienter Ruhm, das große Verdienst um die deutsche Sache ungeschmälert verbleibe.

Im Geiste der großen Hohenzollern, die dem deutschen Volke zum Segen geworden sind, wandelt unser König und Kaiser Wilhelm II. Seine mehr als 25jährige Regierung läßt deutlich erkennen, wie es ihm ein heiliges Anliegen ist, dem Reiche und seinem eigenen Lande zu dienen, ihren Frieden zu erhalten, Ackerbau, Gewerbe, Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft, Schule und Kirche zu pflegen, und zumal für die Wohlfahrt der unteren Klassen des Volkes zu sorgen, wie er in weiser Voraussicht unsere Beziehungen zu den ausländischen Mächten zu ordnen und für alle Eventualitäten Vorsorge zu treffen weiß. Es gibt wenig Herrscher, die ein so hohes Pflichtgefühl und ein so starkes Bewußtsein an der Verantwortlichkeit vor dem Gott besitzen, der ein Herr ist auch der König auf Erden, wie Wilhelm II. Wenn andere Völker uns um einen solchen beneiden, so kann man das beargwöhnen, aber unbegründlich bleibt, wenn er im eigenen Volke Feinde hat, die ihn verkennen und sein weises und kräftiges Regiment schmähnen. Darum Heil unserm Kaiser und König Wilhelm II.! Gott erhalte, beschirme und segne ihn fernerhin.

Wir aber wollen zu ihm allein ehefürchtvoll aufblicken und mit ihm in Einmütigkeit des Geistes, in Gottesfürcht, Treue und strenger Pflichterfüllung uns mühen, das Erbe der Väter unverfehrt und weiter entwickelt auf unsere Nachkommen zu bringen! Gr.

Amtlicher Teil.

M. 294. Weilburg, den 24. Januar 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: Rekrutierungstammrollen.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 22. v. Mts. J. Nr. M. 2948, Kreisblatt Nr. 299, mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß die Rekrutierungstammrollen spätestens am 1. Februar ds. Js. hier eingegangen sein müssen. Da die Musterung voraussichtlich schon am 27. Februar d. J. beginnt, so erwarte ich bestimmt, daß die Stammrollen pünktlich zur Vorlage kommen.

Der königliche Landrat.

J. B.: Münscher, Kreissekretär.

L. 430. Weilburg, den 24. Januar 1914.

Dem praktischen Arzt Dr. med. Stoerckel in Bingerbrück ist die von dem Herrn Regierungspräsidenten in Coblenz am 13. Oktober v. Js. für den Kraftwagen mit der Erkennungsnummer L. Z. 2719 ausgestellte Zulassungsbescheinigung nebst der von dem Hauptzollamt in Kreuznach ausgefertigten Steuerkarte entwendet worden.

Es handelt sich um einen Personenkraftwagen, hergestellt von der Firma Adam Opel in Rüsselsheim a. M. Fabriknummer: 22120, Art der Kraftquelle: Benzinexplosionsmotor, Pferdestärken: 20 P. S., 1100 Kgr. Eigengewicht und zulässige Belastung: 6 Personen.

Der Dr. med. Stoerckel ist am 12. d. Mts. eine Duplikat-Zulassungsbescheinigung ausgefertigt worden.

Vorstehendes bringe ich den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis. Im Ermittlungsfalle sind die Bescheinigungen der damit betroffenen Person abzunehmen und mit entsprechender Anzeige hierher einzusenden.

Der königliche Landrat.

J. B.: Münscher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau.

Zum Geburtstage des Kaisers veröffentlichen die Organe der bundesstaatlichen Regierungen Festartikel. In dem Glückwunsch der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es: Eine solche Fülle von Pflichten, wie sie unserem Kaiser obliegen, vermochte nur eine Herrscherpersönlichkeit zu tragen, die von den höchsten Auffassungen über den Sinn des irdischen Daseins für den einzelnen wie für ein Volk befeelt ist. Aus den Ereignissen vor 100 Jahren entnahm der Kaiser die dringliche Mahnung, daß nicht kriegerische Vorbeeren, nicht Wohlstand, Macht und Ansehen am letzten Ende das Schicksal und die Zukunft eines Volkes sichern, sondern allein die sittliche Kraft, die ihm innewohnt. In

diesen Worten liegt eine tiefgreifende Erläuterung zu den Bemerkungen des Monarchen, allen wertvollen Lebensäußerungen der Nation die Bahn zu ebnen. Sie sollen insgesamt im Dienste zugleich nationaler und sittlicher Ideale stehen und in der Ehrfurcht vor der über allem waltenden Vorsehung wurzeln.

Der Kaiser empfing am Montag verschiedene Persönlichkeiten, darunter den Abt von Maria Taach, hörte dann den Chef des Zivilkabinetts v. Valentini und stattete der Gemeinhausstellung in Berlin, die heute Dienstag eröffnet wird, einen Besuch ab.

Der Kaiser als Erbe. Der Kunstmaler Bahbid in Cutin bei Lübeck vermachte dem Kaiser eine halbe Million Mark zum Ausbau der Seemacht. — Der Kaiser ist verschiedentlich zum Erben eingeseht worden. 1894 erbt der Herrscher die berühmte Schach-Galerie in München von dem Kunstmaler Grafen Schach. Wenig später vermachte die Baronin von Cohn-Oppenheim dem Kaiser und ebenso dem Herzog von Anhalt einen Teil ihres Vermögens. Die Villa der Baronin in Rom bestimmte der Kaiser zu einem Genesungsort für Offiziere. Im vorigen Jahre vermachte der Gutsbesitzer Knorr in Rouschwig bei Plauen sein über eine Million geschätztes Vermögen dem Kaiser.

Herr von Bethmann Hollweg und Graf Hertling. Auf eine Dankagung des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling für die entschiedene Wahrung der Ehre der bayerischen Armee in der Reichstagskammer vom Freitag voriger Woche erwiderte der Reichskanzler: Es ist mir eine Freude gewesen, für die Ehre der bayerischen Armee einzutreten, und ich hoffe, daß nunmehr die so bedauerlichen Folgen der mißverständlichen Äußerung des Generals von Kracht beseitigt sind.

Graf Hertling über die Rüstungen. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling sagte dem Vertreter eines Londoner Blattes in einer Unterredung: Jeder mutige Staatsmann darf daraus kein Fehl machen, daß die wachsenden Rüstungen der europäischen Völker diesen solche Lasten aufbürden, daß in naher Zukunft eine Finanzkrise droht.

Fürst Bülow beim Papst. Fürst und Fürstin von Bülow wurden vom Papste, der sich in der Unterhaltung sehr frisch zeigte, in längerer Audienz empfangen. Selbstverständlich handelte es sich bei dem Besuche, wie schon die Anwesenheit der Fürstin befundet, lediglich um einen privaten Akt der Höflichkeit.

Staatsminister v. Boddieleski vollendete in beneidenswerter Frische und Mäßigkeit sein 70. Lebensjahr. Victor von Boddieleski wurde als Sohn des hochverdienten Generalinspektors der Artillerie und Generals der Kavallerie Theophil v. Boddieleski am 28. Februar 1844 in Frankfurt a. d. O. geboren. Schon 1864 nahm der jetzige Jubilar am Kriege teil und erwarb sich 1870-71 so hohe Verdienste, daß dem jungen Offizier der schwierige Verpflegungsdienst des ganzen 10. Armeekorps anvertraut werden konnte. Als General wurde er im April 1897 als Nachfolger des ersten deutschen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt und waltete seines Amtes zur hohen Befriedigung des Publikums wie der Beamten. Im Jahre 1901 wurde Victor v. Boddieleski an die Spitze des preussischen Landwirtschaftsministeriums berufen, in dem er sich hohe Verdienste um die gesamte Landwirtschaft, besonders die Viehzucht, erwarb. Kränklichkeit nödigte ihn im Jahre 1906, sein Abchiedsgesuch einzureichen, das vom Kaiser in den gnädigsten Worten genehmigt wurde. Auf seinem Gute Dalmin in der Westpreignitz erholte er sich bald wieder und dient dem Vaterlande heute noch durch eifrige Förderung der Jugendpflege.

Die Ahlbeder Kinder gratulieren dem Kaiser zum Geburtstag. Bei der Kaisergeburtstagsfeier im Berliner Schlosse war diesmal etwas Neues zu verzeichnen: 120 Volksschulkinder, die im vorigen Sommer als Gäste des Kaisers im Ahlbeder Erholungshaus waren, brachten im Schloß dem Kaiser ihren Geburtstagsglückwunsch dar. Vorher waren die Kinder in der Berliner Handelskammer zu einer Frühstückstafel geladen worden.

Gute Ergebnisse beim Wehrbeitrage haben die bisherigen Feststellungen und Vermögenserklärungen in Bayern gehabt. Ob in den anderen Bundesstaaten gleich günstige Resultate werden erzielt werden, bleibt noch abzuwarten. Daher erscheint auch der Jubel verfrüht, daß die dritte Rate des Wehrbeitrages möglicherweise überhaupt nicht zur Einziehung zu gelangen braucht.

Milliarden-Schnapsverbrauch in Rußland. Im Reichsrat machte der frühere Ministerpräsident Witte gelegentlich der Beratung des Gesetzesentwurfs über die Bekämpfung der Trunksucht sehr beachtenswerte Mitteilungen über den Umsatz und das Wachstum dieses Lasters im Zarenreiche. Graf Witte behauptete, daß seine Amtsnachfolger das von ihm eingebrachte Trunksuchtgesetz entstellten hätten, sodas es jetzt weniger der Bekämpfung des Alkoholismus als der Fällung der Staatskassen Rußlands diene. Nach der Durchführung des Monopols zahle das russische Volk mehr als zwei Milliarden im Jahre für Schnaps, während für Volksaufklärung nur Staatsmittel im Betrage von etwa 350 Millionen zur Verfügung ständen. Das Monopol lasse sich auch damit nicht rechtfertigen, daß seine

der Staatskasse verbleibenden Überschüsse mit zur Deckung der Rüstungsausgaben verwendet würden. Die Landesverteidigung dürfte nicht mit einer Förderung der Volksschwäche bezahlt, sondern es müßten nötigenfalls neue Steuern eingeführt oder neue Anleihen aufgenommen werden. Graf Witte hat Recht: Der Wohl beherrscht die unteren und die Korruption die oberen Schichten des russischen Volkes.

Englands und Frankreichs Rüstungsaufwendungen übersteigen jedes Maß, obwohl die Aufwendungen beider Mächte diejenigen Deutschlands und erst recht die der beiden andern Dreieinigkeitsstaaten bedeutend übersteigen und die Finanzkraft der Völker hart auf die Probe stellen. England gab im Etatsjahre 1912 für sein Heer 568,3, für seine Flotte 899,3 Millionen Mark aus; in Frankreich betragen die bezüglichen Aufwendungen 736,3 bzw. 338,6 Millionen Mark. Rußland endlich gab für sein Heer 1067,6 und für seine Flotte 354,9 Millionen Mark aus. Das macht zusammen an Rüstungsaufwendungen des Dreieinigkeits rund vier Milliarden Mark. Zu der gleichen Zeit verausgabte Deutschland für sein Heer 947,8, für seine Flotte 461,9 Millionen Mark, Oesterreich 455,8 bzw. 118,7 und Italien 338 bzw. 173,5 oder zusammen noch nicht zwei und eine halbe Milliarde.

Nun sind zwar nach dem Balkankrieg gleichzeitig mit den Wehrverpflichtungen des Dreieinigkeits auch solche des Dreieinigkeits erfolgt; zu den Extraanstrengungen namentlich Englands liegt jedoch, schließt man Kriegsabsichten aus, kein rechter Grund vor. Gleichwohl hat Churchill für sein Flottenprogramm, das für das laufende Jahr u. a. sieben neue Dreadnoughts vorsieht, bereits die Zustimmung der Mehrheit seiner Ministerkollegen und auch die des Lordmagnors von London erhalten, derjenigen des Parlaments ist er gewiß. Und in Frankreich wird trotz des Finanzelends, in das sich die Republik nachgerade hineingerollt hat, die Deckung für die 924 Millionen Militär- und Marineforderungen gleichfalls beschafft werden.

Neue Kriegswolken am Balkan scheinen sich zusammenzuziehen, noch bevor die albanische Sorge völlig von den europäischen Großmächten genommen ist. Die Seele des ganzen ist nach den vorliegenden Meldungen der unruhige türkische Kriegsminister Enver Pascha. Nachdem er bereits offen ausgesprochen hatte, daß die Türkei von den ihr abgenommenen Gebietsteilen soviel wie möglich zurückzuerobern versuchen werde, läßt er jetzt erkennen, daß er mit Griechenland wegen der Inselfrage mit den Waffen in der Hand abrechnen würde. In aller Stille trifft er zu dem Zweck, wie Äthener Meldungen besagen, seine Kriegsvorbereitungen. Nach anderen Telegrammen wird in dem bevorstehenden Kriege, der sich auch gegen Serbien richten soll, Bulgarien Verbündeter der Türkei sein.

Die Värmischen im ungarischen Reichstag, die die gewaltsame Entfernung mehrerer Abgeordneter und die Duellforderungen des Ministerpräsidenten Graf Tisza gleich an drei politische Gegner zur Folge hatten, werden von der Regierung damit erklärt, daß die Opposition unter allen Umständen die Verhandlungen vereiteln wolle. Graf Tisza lehne mit vollem Recht jede Verantwortung dafür ab, daß unter seinen Vorgängern von der Regierung Wahlgelder angenommen worden seien, um die der unsinnige Kampf der Opposition weitergehe.

Ueber eine Milliarde für Tripolis. Der Ministerpräsident in Rom begutachtete die jetzt vor das Parlament gelangende Kostenaufstellung für die tripolitische Unternehmung. Die Ausgaben betragen bisher einschließlich der teilweise Erzeugung der Militärmagazinverräte gegen elfhundert Millionen Lire.

Kriegsschiffe in den albanischen Gewässern. Dem Vorgehen Rußlands, das wegen der fortwährenden Unruhen den Kreuzer „Oleg“ in die albanischen Gewässer entsandte, werden England und Frankreich in den nächsten Tagen folgen. Von den Dreieinigkeitsmächten, in erster Linie von Oesterreich und Italien, ist die Entsendung von Kriegsschiffen zur Herstellung und Befestigung der Ruhe und Ordnung in Albanien bekanntlich schon längst beschlossen. Die in Petersburg und Paris gehegte Erwartung, daß durch das einmütige Vorgehen aller europäischen Großmächte die Lösung der albanischen Frage beschleunigt werden wird, wird hoffentlich in Erfüllung gehen. Jedenfalls wird es auf die streitfächtigen Elemente da unten einen heilsamen Eindruck machen, wenn der Prinz zu Wied und künftige Fürst des Landes seinen Einzug in Durazzo unter dem Geleit von Mannschaften der Kriegsschiffe aller europäischen Großmächte hält.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

12. Sitzung vom 26. Januar.

Am Ministertisch: Handelsminister Sydow. Auf der Tagesordnung steht die freikonserervative Interpellation, was die Regierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in den Ortskrankenkassen hervorgetretenen Mißstände zu tun gedenke.

Abg. Wagner (fl.) begründet die Interpellation. Die Versicherung namentlich der städtischen Dienstboten ist eine Mittelstandsfrage von hervorragender Bedeutung. Der Beamte kann die neue Belastung nicht wie der Geschäftsmann abwägen. Die Ortskrankenkassen arbeiten sehr teuer. Die Organisation versagt oft; das Publikum muß häufig stundenlang warten. Dazu kommen die bekannten Konflikte mit den Ärzten. Bei Selbstübernahme der Versicherung werden von der Herrschaft dieselben Formulare unterzeichnet, wie von den Dienstboten, so daß diese eine genaue Kenntnis der Verhältnisse ihrer Herrschaft erhalten. Dieser Zustand ist nicht wünschenswert. (Beifall rechts.)

Handelsminister Sydow: Das Reichsgesetz besteht und hat die Zustimmung aller Parteien gefunden. Ich bezweifle, daß ein Landesgesetz, wie es angeregt wurde, für Preußen Vorteile gebracht haben könnte. Damit hätte man die Errichtung von Landkrankenkassen unmöglich gemacht überall da, wo die Landkrankenkassen ohne Hinzunahme der Dienstboten nicht leistungsfähig sind. Wenn ein Gemeindeverband eine Landkrankenkasse errichten will, so kann er nach dem Gesetz nicht daran gehindert werden. Es sind bis jetzt nur 400 Landkrankenkassen errichtet worden. Es ist aber garnicht möglich, die Sache von der Zentrale aus ohne Rücksicht auf das lokale Bedürfnis zu entscheiden. Diese lokalen Bedürfnisse sind außerordentlich verschieden. In zwei großen Städten im Westen, die garnicht weit von einander entfernt sind, legte der Gemeindeverband in einem Fall den größten Wert darauf, daß die Dienstboten in die Ortskrankenkassen hineinkämen, weil sonst die Verwaltung der Ortskrankenkasse durchweg sozialdemokratischen Einflüssen anheimgefallen wäre; in dem anderen Fall wurde eine Landkrankenkasse für nötig gehalten, weil die Ortskrankenkasse so von sozialdemokratischen Einflüssen durchdrungen sei, daß die Dienstboten, wenn sie dahineinkämen, auch diesen Einflüssen ausgesetzt sein würden. (Zurufe der Soz.: Entschuldig!)

Bei dieser Verschiedenheit kann die Zentralbehörde nicht die Verantwortung übernehmen, überall Landkrankenkassen vorzuschreiben. Das Gesetz gibt auch die Möglichkeit, die nachträgliche Errichtung einer Landkrankenkasse zuzulassen, und das Oberversicherungsamt kann die Genehmigung zu dem Absehen von der Errichtung einer Landkrankenkasse zurückziehen, sobald sie dann errichtet werden muß. Wenn heute die Leistungen mancher Kassen für erkrankte Dienstboten relativ gering sind, so muß man bedenken, daß das Risiko bei Dienstmädchen sehr viel geringer ist als bei sehr vielen Industriearbeitern. Das liegt an den besseren Wohnungen, der besseren Verpflegung und auch daran, daß im Erkrankungsfall in stärkerem Maße Krankenhauspfllege eintritt. Wesentliche Unterschiede bestehen in den Beiträgen zu Orts- und zu Landkrankenkassen. Es ist nicht zu leugnen, daß nach den jetzt gemachten Anschlägen die Beiträge in den Landkrankenkassen einiger großer Städte oder Vororte niedriger sind, als für die Ortskrankenkassen in diesen Gemeinden. Der wichtigste Unterschied zwischen Orts- und Landkrankenkassen besteht in der Organisation. Die Dienstherren haben ein berechtigtes Interesse daran, daß ihre Dienstboten nicht in die politische Agitation der Sozialdemokraten hineingezogen werden (sehr richtig! rechts). Das ist gerade ein Grund, weshalb man die Möglichkeit geschaffen hat, die Versicherung der Dienstboten diesen besonderen Landkrankenkassen zu überweisen. In der Arztfrage bin ich persönlich der Ansicht, daß man den Ortskrankenkassen die freie Arztwahl im allgemeinen nicht aufzwingen kann. Aber wenn man die Dienstboten in diese Krankenkassen einbezieht, dann muß man den Dienstboten die Möglichkeit schaffen, dieselben Ärzte in Anspruch zu nehmen wie die Dienstherren. Ich erkläre mich bereit, daß, wenn die Ortskrankenkassen noch einer oder der anderen Richtung hin ihre Zwecke nicht erfüllen, ich die Versicherungslämter veronlassen werde, die Genehmigung zur Richterrichtung von Landkrankenkassen zurückzugeben. (Hört! Hört! links.)

Abg. Hahn (fl.): Es ist der Mangel unserer sozialen Gesetzgebung, daß der Mittelstand vielfach die Lasten für die Großbetriebe mittragen muß. Wenn es in der bisherigen Weise mit voreiligen Gesetzen so weiter geht, dann wird die Sozialdemokratisierung immer schlimmer. (Abg. Hoffmann (Soz.) ruft: Dann essen Sie wohl nur noch rote Grütze!)

Die rote Grütze steck in Ihrem Kopf! (Stürmische Heiterkeit.) Bei den letzten Rassenwahlen haben allerdings infolge der patriotischen Stimmung des Jubiläumjahres viele Sozialdemokraten bürgerlich gestimmt. Diese Stimmung hätte der Reichskanzler benutzen sollen. Abg. Pieper (Str.): Man muß dafür sorgen, daß die Zahl der Arbeiter, die auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stehen, wächst, nur dadurch kann der Sozialdemokratismus Abbruch geschehen. Abg. Cremer (nl.): Wir stehen auf dem Boden der sozialen Gesetzgebung, aber jetzt muß eine Pause eintreten. Ein unerfreuliches Moment der Dienstbotenversicherung sind die unehelichen Geburten, die erheblich zunehmen werden. Abg. Mugdan (Sp.): Eine zu weitgehende Schaffung von Landkrankenkassen würde sehr wenig leistungsfähige Kassen erzielen. Auch die Befreiung von der Versicherung schwächt die Kassen. Daß die Dienstboten die freie Arztwahl bekommen, kann man nicht verlangen. Abg. Braum (Soz.): Die familiäre Fürsorge für die Dienstboten hängt sehr von dem Wohlwollen und der Vermögenslage der Dienstherren ab; davon müssen die Dienstboten gesichert werden. Abg. Arendt (fl.) erklärt sich von dem Verlauf der Debatte sehr befriedigt. Mittwoch 1 Uhr: Geschäfts- und Domänenrat. Schluß viereinhalb Uhr.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 27. Januar 1914.

+ Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde gestern abend durch den Zapfenstreich der Kgl. Unteroffizierschule eingeleitet, der unserer Stadt wieder ein militärisches Gebräuge verlieh. Im Anschluß hieran fand der von den hiesigen Vereinen veranstaltete Kaiser-Kommers im Saalbau statt, der eine glänzende Beteiligung aufwies. Turnverein, Liederkreis und Musikverein teilteiferten miteinander den Abend durch ihre schönen Darbietungen zu verherrlichen. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Hauptmann d. L. Morig, hielt mit begeisternden Worten die Festrede und brachte das Hurra auf Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. aus. Reveille der Spielleute und Musik der Unteroffizierschule sowie Glockenläute verkündeten den Beginn des heutigen Festtages. Nach gutbesuchten Festgottesdiensten in den beiden Kirchen und der Synagoge fanden die üblichen Schulfeste statt. Dieselben gestalteten sich sehr eindrucksvoll. Nachmittags um 3 Uhr schließt sich das Festessen im Deutschen Hause an, zu dem etwa 100 Anmeldungen vorliegen. Abends feiert die 1. Kompagnie der Kgl. Unteroffizierschule im Saalbau, während die 2. Kompagnie ihre Feier erst am Donnerstag hat. Der Schützen-Verein versammelt in gewohnter Weise seine Mitglieder zu einem Festeffen in der „Traube“.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

U. Hausen, 26. Jan. Am Sonntag abend veranstaltete der hiesige neugegründete „Turnverein“ im Saale des Herrn Weinbrenner sein erstes Theater verbunden mit turnerischen Aufführungen. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Verein unter Leitung seines Turnwarts J. Menninger vorzügliches geleistet. Das Theaterstück sowie die Gesangsvorträge wurden glänzend gegeben. Wir wünschen dem Verein ein frohliches Blühen und Gedeihen mit einem kräftigen „Gut Heil!“

n Kunkel, 26. Jan. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers fand gestern auf der Lahn ein schönes Eisfest statt. Zahlreiche Schlittschuhläufer und Spaziergänger hatte sich eingefunden. Herr Gastwirt Thomas hatte die Restauration übernommen und gebührt demselben für seine vorzüglichen Getränke und gute Küche lobende Anerkennung. Bis zur späten Abendstunde herrschte frohes Treiben. Abends um 7 Uhr fand im Wied'chen Hof großer Ball des Militärvereins statt. Die Lokaltitäten waren besetzt bis auf den letzten Nagel. Um 7 Uhr verließen die Lezten das Balllokal um noch einen gemütlichen Frühkochen beim Gastwirt Schwarz zu trinken, welcher sich bis zur Mittagszeit ausdehnte. Die beiden Veranstaltungen verliefen sehr gut. Morgen findet zur Lahnbahn Festeffen statt und Sonntag großer Ball des Kriegervereins „Gott mit uns“ im Saalbau Thomas. Dienstag findet ein zweites Eisfest statt mit Feuerwerk und ital. Nacht.

n Steeden, 26. Jan. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Der Landwirt Karl Fink II. von hier wollte heute früh, da er sich etwas unwohl fühlte nach Kunkel

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

41) (Nachdruck verboten.) Der Herr empfing ihn sofort und begrüßte ihn sehr höflich. Er erinnerte sich noch sehr deutlich an den berühmten Detektiv. Sie besuchten uns vor zwei Jahren, als es sich um die Benachrichtigung eines Kapitäns handelte, daß ein Deserteur sich auf sein Schiff geflüchtet habe, wenn ich mich recht erinnere, sagte er, nachdem er Bernardi begrüßt hatte. Darf ich hoffen, daß diesmal nicht ein Verbrechen der Anlag ist, der Sie herführt?

Ich muß leider sagen, daß es sich um etwas weit Schlimmeres handelt als bei meinem damaligen Besuche. — Wenn es möglich wäre, daß man sogleich einen Apparat in Tätigkeit setzte — es gilt die Errettung von Menschenleben.

Nun wurde der andere natürlich sehr ernst und führte den Detektiv sogleich in den Betriebsraum hinüber. Dort wandte er sich an einen der Beamten.

„Sie werden den Herrn hier sogleich bedienen, Mr. Quayne“, sagte er. „An wen, wenn ich fragen darf, sollen wir telegraphieren?“

Das letzte war an Bernardi gerichtet. Der Detektiv antwortete:

„Zwischen Falmouth und den Scilly-Inseln kreuzt die englische Lustjacht „Albion“. Sie ist, wie ich bestimmt weiß, mit Aufnahme-Apparaten versehen. Wenn Sie so freundlich sein würden, nach diesem Schiff zu depechieren.“

Der Ingenieur schien einen Augenblick nachzusinnen.

Zwischen Falmouth und den Scilly-Inseln — da muß sich das Schiff jedenfalls in einem Umkreise von vierhundert Meilen befinden. Rufen Sie, bitte, den Apparat danach, Mr. Quayne. — Was dürfen wir telegraphieren, Herr Bernardi?“

„Ich werde Ihnen das Telegramm diktiert, bitte jedoch erst einmal anzufügen, ob das Schiff da ist. Die Frage können Sie natürlich ganz beliebig, in der gebräuchlichen Weise, formulieren.“

In dem Raum wurde es ganz still. Man hörte die Atemzüge der drei Männer, während der Ingenieur langsam eine Kurbel drehte. Dann ertönte das kurze, ungleichförmige Klappern des Telegraphen — wieder wurde es totentst. Eine nervöse Spannung schien sich des Detektivs zu bemächtigen. Er fuhr sich mehrmals mit der Hand über die Stirn, und seine Augen blieben starr auf den Apparat gerichtet.

Zwei Minuten vielleicht waren vergangen, als der Mann, den der Ingenieur Mr. Quayne genannt hatte, den Druckknopf noch einmal in Bewegung setzte. Er wartete noch eine Weile, dann wandte er sich mit einem bedauernden Achselzucken nach den beiden anderen um.

„Es ist irgend etwas nicht in Ordnung, wie?“ fragte Bernardi beinahe heftig. „Zu windig, regnerisch, oder was weiß ich?“

Der Ingenieur begriff seine Aufregung wohl — hatte ihm der Detektiv doch gesagt, daß es sich um Menschenleben handele. Er trat daher an den Apparat heran, küsterte ein wenig mit Quayne und stellte dann mehrere Zeiger.

„Noch einmal“, sagte er dann kurz.

Wieder setzte sich der Druckknopf in Bewegung — wieder ertönte das Klappern, und dann lastete wieder die schwere Stille über dem Raum. Bernardi rührte sich nicht. Sein Gesicht schien wie aus Stein gehauen, die Hände hatten sich geballt, und wie von einem Magneten festgehalten, ruhten seine Augen auf dem weißen Streifen Papier, den der Ingenieur in den Apparat gelegt hatte.

Aber nichts rührte sich — die auf der „Albion“ antworteten nicht. Und nach einer abermaligen Pause von Minuten wandte sich der Ingenieur mit sehr ernstem Gesicht an den Detektiv.

„Sie müssen sich geirrt haben bezüglich des Aufenthaltes der Jacht, Herr Bernardi.“ sagte er. „Wenn sie sich auch tausend Meilen von hier entfernt befände, hätte sie unser Telegramm doch erreichen müssen. Ueber weitere Entfernungen freilich können wir nicht depechieren.“

Bernardi schien wie aus einem Traum zu erwachen. Und seine Erwiderung mußte dem Engländer wohl seltsam genug

klanken. Die Jacht ist sicherlich nicht weiter denn dreihundert Meilen von hier entfernt. Die auf ihr waren, sind freilich wohl unendlich viel weiter.“

Und da er die erstaunten Blicke der beiden bemerkte, fuhr er, sich heinmend, fort:

„Aber vergehen Sie, das muß Ihnen ja ganz unverständlich sein. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen, aber Sie werden einschüchtern, wenn ich mich jetzt sogleich verabschiede. Ich muß schleunigst zur Bahn.“

Auf der Post erkundigte er sich nach eingelaufenen Telegrammen. Es war eines von Kulkide da, das nur die kurze Mitteilung enthielt, die Amerikaner hätten Nummer 47 in der Holroyd-Strasse noch nicht verlassen.

Er depecherte nach Falmouth an die Hafendirektion, ob eine Jacht namens „Albion“ eingelaufen wäre. Aber von dort wie von fünf anderen Häfen, die das Schiff möglicherweise hätte angelaufen haben können, kamen die gleichen Antworten.

Eine Jacht dieses Namens wäre weder gekommen noch irgendwo gesehen worden. — — —

31. Kapitel.

„Ja, er ist noch da. Er geht unten auf und ab, manchmal sieht er herauf. Seit dem frühen Morgen ist er nicht vom Plage gewichen.“

Essie Soules stand am Fenster, hinter den Vorhängen herborg. Seine Worte waren an Bertie Rabenau gerichtet, die mit Fernor küssend am Ofen stand.

Die Französin hatte, als sie Kulkide am Morgen vor dem Hause gewahrte, in dem alten Mann sogleich ihren Verdäner Verfolger wiedererkannt. Ueber den Zweck seiner Promenade in der Holroyd-Strasse konnten sie da natürlich keinen Augenblick mehr im unklaren sein. Nur darüber, was und wer seinen Besuch veranlaßt hatte, waren ihre Meinungen geteilt.

John Fernor, der seit dem Besuche Burkhards sehr verstimmt war, behauptete natürlich, dieser hätte Kulkide her-

zum Arzt gehen. Unterwegs wurde es ihm schlechter und er konnte noch die Gastwirtschaft Müller erreichen, wo er plötzlich zusammenbrach und sofort tot war. Der Bestattungswerte steht im Alter von 56 Jahren. Sein plötzlicher Heimgang wird allgemein sehr bedauert.

Limburg, 26. Jan. Der Arbeiter Joseph Knögel in der Theodor Ohl'schen Maschinenfabrik hatte den Auftrag erhalten, die Ofen in den Werkstätten zu heizen. Da er anscheinend nicht schnell genug Feuer bekam, holte er unbefugt eine Kanne mit brennbarer Flüssigkeit (Petroleum oder Spiritus) und goß sie über die glimmenden Kohlen. Die Kanne explodierte, Knögel wurde von den Flammen erfaßt und am Unterleib sehr schwer verletzt.

Nassau, 24. Jan. Ueber das Vermögen der Firma E. & M. Bach ist der Konkurs verhängt worden. Die Ursachen lassen sich in der Hauptsache zurückführen auf die Erbauung eines über die Geschäftsverhältnisse in Nassau hinausgehenden Geschäftshauses, auf Verluste durch das hier eingeriffene Borgsystem, sowie auf den durch die Hochwasser-Katastrophe 1909 im Warenlager erlittenen bedeutenden Schaden. Das Haus war früher gut fundiert.

Montabaur, 26. Jan. Bei der am vergangenen Freitag und Samstag abgehaltenen Jagd auf Rotwild in den an den Montabaurer Stadtwald angrenzenden Markwaldungen wurden 10 Hirsche zur Strecke gebracht.

Coblenz, 24. Jan. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung zweier Offiziere, darunter eines Hauptmanns, gegen die ein militärgerichtliches Verfahren schwebt. Es handelt sich um Familiengeschichten, die in bürgerliche Kreise hineinspielen. Eine zivilgerichtliche Verhandlung war bereits vorausgegangen.

Biebrich, 24. Jan. Die Stadt hat heute in geheimer Sitzung beschlossen, die Aktien der Aktien-Gesellschaft für Gasfabrikation in Biebrich-Mosbach zum Preise von 1030000 Mark anzulassen.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Der Feldwebel Rieckes der 9. Kompanie des 81. Infanterie-Regiments erschoss sich heute nachmittag aus bisher nicht ermittelten Gründen mit seinem Dienstgewehr.

Frankfurt, 23. Jan. Der Silberhag der Stadt Frankfurt, der manches kostbare Stück der Edelschmiedekunst aufweist, hat eine neue wertvolle Bereicherung erfahren. Frau Mathilde v. Rothschild hat eine silberne Jardiniere gestiftet, die vor kurzem an die Stadt abgeliefert worden ist.

Ilfeld, 24. Jan. Bei der kürzlich Werningeröder Kammerverwaltung ist ein Fehlbetrag von 155000 Mark festgestellt worden. Diesen Betrag hat der fürstliche Forstinspektorenrat Georg Voss unterschlagen.

Zweibrücken, 26. Jan. Das Schwurgericht verurteilte heute abend 10 Uhr nach 12 stündiger Verhandlung den 32 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Siegel aus Ludwigshafen wegen Totschlags zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte; ferner wegen Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus.

Schelmereien vom Tage. (Bei der Rundreise des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos sind die alten Schulden Griechenlands, bei denen auch viel deutsches Geld verloren ist, unerörtert geblieben.) Es kam der griechische Diplomat — Als Gast hin nach Berlin. — Er zeigte aus dem Krieges-Jahr — Des Vorbeer's üppig Grün. — Er sprach vom alten Griechen-Ruhm. — Von ihrer Zukunft nicht. — Doch von den Schulden Griechenlands. — Nein, davon sprach er nicht. — Der deutsche Sparer seufzend brummt: — „Hin ist und bleibt mein Geld; — Man kommt doch ohne Schuldenzahlen — Am weitesten in der Welt!“

Die Kaiserin in Gefahr. Eine aufregende Szene ereignete sich vor dem Brandenburger Tor in Berlin. Das Pferd eines Schlächtermeisters war scheu geworden und raste mit dem Wagen die Linden hinunter. Ein Schutzmann warf sich mutig dem Pferde entgegen, und es gelang ihm glücklich, das aufgeregte Tier zum Stehen zu bringen, unmittelbar vor dem Automobil der Kaiserin, die auf einer Ausfahrt begriffen war. Der Kutscher des Fleischwagens war während der tollen Fahrt von dem Gefährt herabgestürzt.

Ein lustiges Stück, das die Unbildung einer großen Anzahl französischer Deputierter veranschaulicht, wurde von einem Pariser Schriftsteller ausgehelt. Er schickte den Deputierten einen Aufruf für eine Erinnerungsfest für „den

Vorläufer und Erzieher der Demokratie“ Degeßippe Simon zu. Auf dem Briefbogen prangte als Motto ein „stief-sinniges“ Wort von „Degeßippe Simon“: „Die Finsternisse schwinden, wenn die Sonne aufgeht!“ 24 Deputierte unterzeichneten sofort den Aufruf für den Vorläufer und Erzieher der Demokratie! Ein paar Tage später kam's heraus, daß ein Degeßippe Simon nie gelebt hat, und daß der findige Schriftsteller die Herren Politiker nur hatte hineinlegen wollen.

Krank — erwerbsunfähig — Selbstmord. In Berlin vergiftete sich ein Ehepaar, annähernd 60 Jahre alt. Den Grund des Selbstmordes bilden gerrüttete Vermögensverhältnisse und eine unheilbare Krankheit des Mannes, die es ihm unmöglich machte, für sich und seine Frau besser zu sorgen.

Menschliche Verirrungen. Der Degerlocher Massenmörder Lehrer Wagner wird sich demnächst vor dem Schwurgericht in Heilbronn zu verantworten haben; die Anklage lautet auf 5 vollendete Morde in Degerloch, 10 vollendete Morde in Mühlhausen, 10 versuchte Morde in Mühlhausen und auf 9 Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung. Ob es zu einer Aburteilung Wagners, der seine furchtbaren Taten sehr wahrscheinlich in geistiger Umnachtung beging, kommen wird, ist jedoch fraglich. — Eine nähere Aufklärung zu der furchtbaren Bluttat des Dachdeckers Metz in Breslau, der seine aus fünf Personen bestehende Familie und sich selbst mordete, hat sich noch nicht ergeben. Metz soll bekanntlich die Tat aus Wut darüber verübt haben, weil ein der Familie fernstehendes Mädchen seine Liebesanträge zurückwies. Das Dunkel dieses Dramas wird wohl nie gelichtet werden.

Wieder ein Giftmordversuch eines Dienstmädchens. Weil ihm verboten wurde, zu Hause Liebhaber zu empfangen, beschloß ein Dienstmädchen in Oststadt bei Frankfurt a. M., die Dienstherrschaft und deren Kinder zu vergiften und schüttete Salzsäure in die Milch, den Kaffee und die Suppe. Der scharfe Geruch hielt die Leute ab, die Speisen zu genießen. Das Mädchen wurde verhaftet. Ein Liebhaber ist der Mithilfe verdächtig.

Der Umschlag des Wetters. Soweit die Wetterkarte Schlässe zuläßt, wird die milde Witterung, die mit Beginn der neuen Woche etwas überraschend einsetzte, anhalten. Der Eisgang auf den Flüssen des Rheingebietes ist noch immer für die Schifffahrt gefährlich. Auf den Berliner Seen und Eisbahnen sah der vergangene Sonntag eine so große Menge Sportlustiger wie nie zuvor.

Das Schneeballweesen hat schon viel Unheil angerichtet. Man sollte nur mit losen, frischgefallenem Schnee werfen. Wie in einer medizinischen Zeitschrift mitgeteilt wird, trat bei einem Knaben, den ein Schneeball ins Auge getroffen hatte, auf dem betreffenden Auge Schlechtsehen auf, das durch eine Ablösung der Netzhaut im Innern des Augapfels veranlaßt worden war. Dabei ließ sich äußerlich am Auge oder in dessen Umgebung keinerlei Verletzung nachweisen. Bei einem anderen Knaben trat sogar eine totale Trübung der Linse ein. Auch hier war die Gewaltwirkung äußerlich nicht anders als durch einen kleinen Nib in der Regenbogenhaut nachweisbar.

Der ausgepiffene Tango. Zur selben Zeit, als im Berliner Festsingtheater Franz Bedelinds neuestes Drama „Simfon“ den wütenden Protest echter Tanzkünstler auslöste, wurde in einem Wiener Ball-Lokal der Tango ausgepiffen. Als mehrere Paare den Modetanz vorführen wollten, erlitten Protestrufe, die immer stärker wurden, bis schließlich laute Abzugsrufe und schrille Pfiffe die Musik überdönten. Der Kapellmeister ersah die Situation und leitete die Tangomelodie in einen Straußschen Walzer über, was von dem tangoeindlichen Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Berliner Leben. In der allgemeinen Berliner Kaffeehaus-Misere bildet das große Cafee Piccadilly am Potsdamer Platz, das jetzt in eine G. m. b. H. umgewandelt wurde, eine Ausnahme. Das Cafee hat im vorigen Jahre einen Reinertrag von 300000 M. gebracht. — In einem Hause der Reichstraße erkrankte eine Arbeiterfamilie unter schweren Kohlengas-Vergiftungserscheinungen. Der Grund ist ein ungewöhnlicher und für Berlin bezeichnender. In dem Hause war vor kurzem ein Wasserrohr geplatzt. Um die Wohnungen wieder auszutrocknen, ließ der Wirt Kohlenkörbe aufstellen. Die Kohlendünste sind sehr wahrscheinlich in die Wohnung der Arbeiterfamilie gezogen und haben die Vergiftungen herbeigeführt.

Athen-Paris in 60 Stunden. Auf Grund des ersten sichtbaren Diplomatenerfolges des Ministerpräsidenten Venizelos in Paris wird Athen unter Venuzung der Orientbahn über Larissa eine direkte Bahnverbindung mit der französischen Hauptstadt und zugleich mit Europa erhalten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Jan. Dem Berl. Lokalanzeiger zufolge sind aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers die Generalinspektoren von Seeringen und von Kluck und der Generalabschef von Nolcke zu „Generalobersten“ befördert worden.

Berlin, 27. Januar. Wie das „Berliner Tagebl.“ erfährt, läßt der Kaiser unmittelbar neben dem Kinder-Erholungsheim in Ahlbeck ein zweites Erholungsheim bauen, das für Berliner Arbeiterinnen bestimmt ist. Das Heim wird Platz bieten für 50 bis 60 erholungsbedürftige Mädchen und Frauen des Arbeiterstandes. — Während das Zentrum den Ostmarkenzulagen in jeder Form grundsätzlich abgeneigt ist, wird von der konservativen, der nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei ein Antrag auf Bewilligung der Ostmarkenzulagen vorbereitet zu dem Zweck, der Regierung Gelegenheit zur Verteilung dieser Zulagen zu geben.

Prag, 26. Jan. In der Nacht auf Sonntag ist in dem Schlosse des Fürsten Jdenko Lobkowitz in Mühlhausen in Böhmen Feuer ausgebrochen. Das Schloß brannte teilweise nieder. Kostbare Einrichtungen, die Bücherei und wertvolle Gemälde wurden vernichtet. Der Schaden übersteigt eine halbe Million Kronen.

Wien, 26. Jan. Der Professor der Philosophie Hofrat Friedrich Jodl, der seit längerer Zeit herzleidend war, ist heute nachmittag gestorben.

Paris, 27. Jan. Der Bankier Richard Germain ist wegen großer Unterschlagungen, die sich auf mehrere Millionen belaufen sollen, verhaftet worden.

Luxemburg, 27. Jan. Nachdem er Gift getrunken hatte, erschoss sich in einem hiesigen Hotel der Telegrapheninspektor Thielens aus Metz. Beträchtliche Unterschlagungen im Amte sollen die Ursachen des Selbstmordes sein.

Landwirtschaftliches.

Wieviel Samen ist nötig? Es ist eine alte Gartenerfahrung, gegen die namentlich von allen Anfängern gesündigt wird, daß im allgemeinen viel zu viel gesät und somit eine große Samenverschwendung getrieben wird. Das zu dichte Säen hat auch zur Folge, daß die jungen Pflänzchen vergeilen; bei Zwiebeln, Möhren und vielen anderen Gemüse kommt es infolge des dichten Standes oft nicht zur Bildung der erwünschten dicken Knollen und Wurzeln. Es wird daher vielen unserer Leser eine Zusammenstellung gerade recht kommen, die der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in seiner neuen Nummer veröffentlicht. Es sind da z. B. bei Saat ins Freie und an Ort und Stelle für je 100 Quadratmeter folgende Samenmengen genannt: Für Möhren, abgeriebene Saat, 100 gr., Schwarzwurzeln 165 gr., Spinat 800 gr., Buschbohnen 1350 gr., Petersilie 120 gr. Weitere Einzelheiten wollen unsere Leser aus der Nummer selbst entnehmen; sie wird auf Wunsch vom Geschäftsmann des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. kostenfrei abgegeben.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 28. Januar 1914. Meist trübe und neblig mit einzelnen leichten Niederschlägen, nachts zunächst etwas kälter, später wieder merklich milder.

Wetter in Weilburg:	
Höchste Lufttemperatur gestern	+ 4°
Niedrigste	heute + 1°
Niederschlagshöhe	3 mm
Lohnpegel	1, 38m

Suche einen
jungen Burschen
im Alter von 16—18 Jahren zur Beschäftigung an Automobilen und in der Werkstatt. Derselbe kann später das Führerzeugnis erlangen.
Otto Priester, Mechaniker.

Prinz Napoleon.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß genau hundert Jahre nach dem Tage, an welchem der Kaiser Napoleon zum letzten Male seine Gemahlin Marie Luise und seinen einzigen in der Wiege schon könig genannten Sohn zum letzten Male in seinem Leben sah, der Familie Bonaparte ein neuer Stammhalter geboren ist. Das bedeutet für die Franzosen, die trotz der republikanischen Staatsform auch heute noch für den Namen „Napoleon“ schwärmen, ein Ereignis, auf das vielfach kaum noch gerechnet ist. Denn der Vater des kleinen Prinzen, Viktor Napoleon, ist 52, seine Mutter Klementine, die jüngste Tochter des verstorbenen Königs von Belgien, ist 42 Jahre alt. Der einzige Bruder des Prinzen Viktor, Prinz Louis Napoleon, ist unverheiratet. Er ist russischer General.

Die weitverzweigte Familie Bonaparte zählt noch eine ganze Anzahl von Mitgliedern aus Nebenlinien, aber als fürstlich ebenbürtig gelten nur die beiden Prinzen Viktor und Louis, die nächsten Verwandten der greisen Kaiserin Eugenie. Ihr Großvater Jerome, von 1807—1813 König von Westfalen, war mit einer württembergischen Prinzessin vermählt, und aus dieser Ehe ging Prinz Jerome der Jüngere, scherzweise Plon-Plon genannt, hervor, ein Vetter des letzten Napoleons, der rote Prinz genannt, weil er durch Hervortreten einer radikalen Gesinnung den Kaiser zu ärgern liebte. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Chlotilde von Italien stammen die beiden Prinzen Napoleon.

An die Geburt des kleinen Napoleons knüpfen sich in Frankreich tausend Hoffnungen, mögen sie sich auch bei nächstem Bedenken noch so aussichtslos erweisen. Der Franzose ist nun einmal Chauvinist; unter den Napoleons erreichte Frankreich eine hohe Machtstellung, und das „kaiserliche Kind“ ist von einem romantischen Schimmer in französischen Augen umgeben. Der Prinz Viktor Napoleon ist kein großes Licht, alle seine Erlasse und Proklamationen sind bisher gleichgültig aufgenommen. Er hatte ja auch

keinen Erben. Jetzt ist er der Vater seines Sohnes. Die Republik braucht sich nicht zu fürchten, aber der kleine Prinz Napoleon ist schon in der Wiege eine historische Person.

Napoleon des Ersten Sohn und Erbe starb als Herzog von Reichstadt in der Residenz seines Großvaters, des Kaisers Franz von Österreich, in Schloß Schönbrunn bei Wien an der Schwindsucht. Er hat später den Namen Napoleon der Zweite empfangen, ohne je regiert zu haben. Des letzten Napoleons Sohn, Prinz Lulu, fiel im Alter von zweiundzwanzig Jahren als englischer Offizier im Julukrieg in Süd-Afrika. Er hätte Chancen (um das Jahr 1880 herum) für die Wieder-Erichtung des Kaiserreiches gehabt. Nun ist wieder ein Erbe der Napoleons da! Wer weiß, was ihm das Geschick beschert?

Die Eltern des kleinen Prinzen leben in Brüssel. Sie haben bisher keinerlei politische Repräsentation entfaltet und werden das auch jetzt nicht tun. Aber die Pariser Zeitungen werden dem „Kinde Frankreichs“ sicher eine eifrige Berichterstattung widmen. Bemerkenswert ist, daß seit bald dreihundert Jahren in Frankreich kein Sohn dem Vater auf dem Thron folgte.

Ueber den Reichszuschuß zu den Olympischen Spielen, der von der Budgetkommission des Reichstags abgelehnt worden war, schweben zwischen den Vertretern der Parteien und der Regierung Verhandlungen, die laut „D. Z.“ jedoch noch zu keinem Resultat geführt haben. Außer den Sozialdemokraten hält auch das Zentrum an der Ablehnung der 200000 Mark-Forderung fest, ist jedoch geneigt, für 1915 einen Repräsentationsfonds zu bewilligen. Möglicherweise werden nun die Bundesstaaten einspringen, um eine würdige Abhaltung der Olympiade zu ermöglichen.

gesch. Es wäre wohllos töricht gewesen, den Worten des Mannes Glauben zu schenken, man hätte ihn gleich umbringen sollen, das Abbringen der Höllemaschine nicht verraten dürfen und dergleichen mehr — das ärgerte er nun schon den ganzen Tag und schien sich dabei in einen immer größeren Grimm hineinzureden.

Berthe Ravenaud und Boules waren anderer Meinung. Sie schrieben den unerbetenen Besuch des alten Mannes allein dem Teufel zu und trafen damit ja in der Tat das Richtige. Bernardi, so folgerte Berthe, würde sie sicherlich nicht aus den Augen verlieren wollen, namentlich nicht, ehe die „Albion“ unbeschadet zurückgekehrt war.

Die Ueberwachung durch den alten Mann war den dreien jedoch sehr unbequem. Das Rendez-vous mit jenem, den sie für Paul von Randow hielten, durften sie natürlich unter keinen Umständen veräumen. Nun handelte es sich darum, wie man, ohne von Kluck bemerkt zu werden, an den verabredeten Ort gelangen konnte.

„Ist er immer noch da?“ fragte Berthe nach mehreren Minuten von neuem.

„Gewiß! — Ich muß mich vorsehen, nicht von ihm bemerkt zu werden,“ tönte es vom Fenster zurück.

„Dann kommen Sie nur und geben Sie das zweifelhafte Beobachten auf, Boules,“ fuhr Berthe fort. „Wir müssen jetzt darüber nachdenken, wie wir unbehelligt nach West-Down-Beacon kommen. Es wäre doch toll, wenn wir nicht Mittel und Wege dazu fänden.“

„Ich werde hinuntergehen und den Alten in die See werfen, wenn Sie es wünschen, Berthe,“ rief Fernor wild.

Die beiden anderen lachten, und Boules meinte: „Machen Sie sich nicht erst die Mühe, mein Vetter. Er geht doch nicht unter — er ist zu dünn und zu leicht.“ Fernor hatte anscheinend seinen Vorschlag ganz ernst gemeint, denn er zeigte sich nun sehr beleidigt. Berthe Ravenaud beachtete das jedoch nicht, sondern wandte sich an Boules.

(Fortsetzung folgt)

Klavierspiel ohne Noten

sofort durch

„Walther's Notengeist“

Keine ermüdenden Fingerübungen! Besondere Schulen unnötig!
Jedes einzelne Stück mit leichtfasslicher Erklärung!

„Walther's Notengeist“ ermöglicht es, dass jedermann, ohne Rücksicht auf Alter und Bildungsgrad, die schönsten Kompositionen klassischer und moderner Meister auf dem Klavier spielen kann.

„Walther's Notengeist“ verlangt weder Vorkenntnis noch musikalisches Gehör. Alle Stücke sind melodios und klangvoll arrangiert.

„Walther's Notengeist“ ist so leicht gesetzt, dass Fingerübungen etc., die niemand anhören mag und durch welche vielen das Erlernen des Klavierspiels verleidet wird, gänzlich ausgeschaltet werden.

„Walther's Notengeist“ besitzt in allen Berufen tausende von Anhängern, die durch glänzende Dankschreiben die Vorzüglichkeit dieses Systems bestätigen.

Sämtliche Piécen sind auch für Harmonium geeignet!

Verlangen Sie sofort ausführlichen Prospekt mit Probestück.

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Buchhandlung, sonst vom

Verlag Anton J. Benjamin Königl. Schwed. Hofmusikalienhändler (Abt. W. N.), Hamburg 11.



Sie schlafen ruhig

und sind nicht mehr aufgeregt, wenn Sie statt Bohneenkaffee nur **Quieta-Kaffee-Ersatz** verwenden. Sein angenehmer Geschmack befriedigt selbst den Feinschmecker, dabei ist er koffeinfrei und nahrhaft. Er ist äußerst billig, 20 Tassen kosten nur 10 Pf. Gleich bekömmlich ist **Quieta-Krafttrunk** (Nährsalz-Bananenkakaó), der zum zweiten Frühstück und abends von Jung und Alt gern genommen und auch vom schwächsten Magen vertragen wird. Die überraschende Wirkung, die sich stets bei regelmäÙ. Gebrauch der Quieta-Präparate einstellt, und die von Tausenden bestätigt wird, beruht auf dem Gehalt an Kalk, Phosphor u. Eisen, den für richtige Blutbildung unentbehrlich. Mineralstoffen. Quieta-Präparate sind in allen einschläg. Geschäften zu haben. Man verlange ausdrücklich die ges. geobr. Marke „Quieta“. Proben u. Broschüren mit zahlreichen Ansprachen gratis durch die Quieta-Werke, Bad Dürkheim.

Quieta-Präparate sind in Weilburg erhältlich: Quietamalz nur in Apotheken und Drogerien: In Amtsapothek zum Engel, Amtsapothek zum Löwen, in der Drogerie Max Brüdel und im Konsumhaus Dienst.

Apollo-Theater Weilburg.

Kaisers Geburtstag:

Der Feind im Lande.

GroÙe Schlachtpisode aus 1870/71. Auch für die Jugend erlaubt. Beginn 2 Uhr nachmittags.



WENN SIE

zur Reise Ihre Vorbereitungen treffen vergessen Sie Wyberl-Tabellen nicht! Vor Kulturen, Heilerkeit, Kalarrh sind Sie dann gleichfalls • Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien Preis der Originalschachtel 1 Mk

Bekanntmachung.

Durch unseren Betriebsleiter ist festgestellt worden, daß an Privatanlagen von nicht zugelassenen Installateuren, sowie von anderen Gewerbetreibenden und von berufslosen jungen Leuten Installationserweiterungen ausgeführt worden sind, welche nicht den Verbandsvorschriften Deutscher Elektrotechniker entsprechen.

Wir warnen daher dringend vor der Ausführung solcher Arbeiten durch Unberufene und ersuchen die vorstehend in Frage kommenden Installationen von den zugelassenen Installateuren ordnungsgemäÙ herzustellen zu lassen, andernfalls das Abstellen der betreffenden Nachinstallationen erfolgen müÙte.

Unserem Betriebsleiter ist hiervon Mitteilung zu machen. Weilburg, den 23. Januar 1914.

Der Magistrat.

Teile hiermit meiner werten Kundschaft sowie den Einwohnern von Weilburg und Umgegend mit, daß ich mein

Tapezier- und Polstergeschäft

ins Haus meines früheren Lehrmeisters Herrn Hermann Streicher verlegt habe.

Hochachtungsvoll
Rudolf Müller,
Tapezier- und Polstermeister.

Neu! Neu!

Keine kalten FüÙe mehr! Heizbare Fußbant

D. N. O. M. 320 302.

Tropfen-, Auto-, Wagen-, Schlitten-, Kirchen- und Zimmer-Heizung.

Auch, und geruchlos. Glühkohlen-Verbrauch 3 Stunden 1 Pfg. Alleinfabrikant für den ganzen Kreis Weilburg und Amtsgericht Braunsfels:
Wilhelm Grimm, Schreiner, Weilburg.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. Januar cr., vormittags 11 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt „Markt“ 11 b u. c zur Versteigerung:
58 Nadelholzstämme von 14,50 Festmeter,
21 Stangen 1r bis 3r Klasse,
121 Rmr. Buchen-Scheit u. Knüppel,
2700 Wellen.
Eschershausen, den 22. Januar 1914.
Bernhardt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 30. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald Distr. 2 Bezen nachstehendes Holz zur Versteigerung:
13 Eichen-Stämme von 2, 38 Festm.
104 Rm. Buchen-Knüppel,
9000 Buchen-Durchforstungs-Wellen.
Ersthausen, den 26. Januar 1914.
Bernhardt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag, den 31. Januar ds. Js. vormittags 10 Uhr anfangend kommt im hiesigen Gemeindevald Distr. Sandstüct 11, Neudorf 17, Sanddorf 15 und 13 Eichenweide zur Versteigerung:
3 Eichen-Stämme von 1,76 Fstn.,
13 Rm. Eichen-Rugholz, 2 Meter lang,
2 Buchen-Stämme von 1,88 Fstn.
370 Rm. Buchen-Scheit- und Knüppel,
6 „ Aspen-Knüppel,
7 „ Fichten-Knüppel,
4315 Buchen-Wellen,
50 Aspen-Wellen.
Der Anfang wird in Distrikt 11 Sandstüct gemacht.
Varig-Selbenhausen, den 24. Januar 1914.
Beck, Bürgermeister.

Frankfurt, 26. Januar 1914.

Weizen hiesiger 19.65 — — — Mt., Roggen 16.20 — 16.30 Mt., Gerste (Nied- und Pfälzer) 17.50 — 18.00 Mt., Gerste (Wetterauer) 17.00 — 17.50 Mt., Safer (hiesiger) 16.00 — 17.50 Mt.

Verhönerungs-Verein und Lannusklub.

Generalversammlung

Donnerstag den 29. Januar, nachmittags 6 Uhr im „Deutschen Haus“.

Tagesordnung:

Rechnungslegung, Vereinigung beider Vereine.
Die Vorstände.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. Januar ds. Js., mittags 2 Uhr kommt im hiesigen Wald nachstehendes Stammholz zur Versteigerung:

Anfang Gemeindevald „Söhr“:

71 Nadelholzstämme, zus. 31,50 Fstn.

danach Gemeindevald „Häumst“:

30 Eichenstämme zus. 38 Fstn.

Dabei sind Tannen-Stämme bis 1,90 Festmeter, und Eichen-Stämme bis 3,09 Festmeter.

Steeden, den 23. Januar 1914.

Kramp, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 29. d. MtS. vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald, Distr. 15 und 16 Münzberg 11a und 11b Platt zur Versteigerung:

4 Eichen-Stämme von 2,60 Festmeter,

2 Kiefern-Stämme von 1,11 Festmeter,

6 Rm. Eichen-Scheit- und Knüppel,

371 „ Buchen- „ „ „ „ „

8 „ Birken- „ „ „ „ „

3 „ Nadelholz-Knüppel, „ „ „

38 „ Reifer-Knüppel, „ „ „

1960 Stück Wellen.

Anfang Distrikt 16 Münzberg.

Lambach, den 22. Januar 1914.

Kolb, Bürgermeister.



Verlobungs-
Ringe
Trauringe

Meine Ringe sind ohne Löt-
fuge (D. R. Pat.) und an
Haltbarkeit unübertroffen.
Moderne Formen am Lager
= Gravierung gratis =

Das Paar 10. 14. 18. 20. 25. 30. 40. u. 50. M.

A. Klein, Uhrmacher Weilburg.

Leiterwagen

Ein wenig gebrauchter
Tragkraft 3—4 Ztr. noch sehr
gut erhalten, zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Korallenfette

Am Samstag Mittag auf
der Eisbahn am Bootshaus
verloren. Abzugeben in der
Exped. d. Bl.

Sweaters

Wämje

Unterkleidung

Gamaschen

jeht riesig billig
Gebr. C. & F.
Dienstbad,
Limburgerstraße 6.

Musik-Verein.

Anstatt Mittwoch, Freitag
abend Gesangprobe zum „bun-
ten Abend“ im Saalbau.

Artifel zur Krankenpflege:

Bettelagen,
Verpfannn,
Bruchbandagen mit und ohne
Feder,
Katheter,
Gisbeutel,
D. menbinden,
Gummischläuche aller Art,
Hirspreskissen
Frigatoren,
F. balierappate
Jedol Schlauch und voröse
Gummibinden,
Leibbinden
Lust- und Wasserlinsen,
Leibwämer
Sprizen jeder Art,
Zusvenforten,
Fieber- u. Badethermometer,
Plattfüßeinlagen,
Ferner zur Kinderernährung:
Sorghlet-Milchapparate sowie
die hierzu nötigen Ersatzteile
als Flaschen, Sauger, Gummip-
platten etc.

Fritz Rinker, Weilburg,
Schwanengasse 10.
— gegründet 1874. —

Turn-Verein.

Turnrats-Sitzung
morgen, Mittwoch, avends 9
Uhr im Café Bahn.